

## SWR2 MusikGlobal

### „Der Bogen brennt und klagt ...“ Ein Streifzug durch die Welt asiatischer Streichinstrumente Von Wolfgang Hamm

Sendung: Dienstag, 14. Juni 2016, 23.03 Uhr

Redaktion: Anette Sidhu-Ingenhoff

Produktion: SWR 2016

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Service:**

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 MusikGlobal sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: [SWR2Mitschnitt@swr.de](mailto:SWR2Mitschnitt@swr.de)

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Musik: F. Mendelssohn-Bartholdy: Violinkonzert e-moll (1. Satz (bis 1:04))**

**Autor:** Das E-moll-Violinkonzert von Felix Mendelssohn-Bartholdy, mit der Geigerin Anne-Sophie Mutter und den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan. Unsere europäische Welt der Violinkonzerte. Eine vertraute Welt. Doch woher stammt die Geige, dieses großartige Streichinstrument? Eine Antwort finden Sie möglicherweise in der heutigen *MusikGlobal*-Sendung mit dem Titel: „Der Bogen brennt und klagt ... - Ein Streifzug durch die Welt asiatischer Streichinstrumente“. Eine Sendung von Wolfgang Hamm, der Sie auch am Mikrofon begrüsst.

**Musik: Siu Pak-Yung & Taipei Chinese Orchestra (Taiwan): Moonlit Night**

**Autor:** Jetzt hören wir als Soloinstrument eine chinesische Geige, die *Erhu*, und das Sinfonieorchester stammt nicht aus Berlin, sondern aus Taipeh, der Hauptstadt von Taiwan.

(Musik wieder freistehend und Überblendung in)

**Musik: Huun Huur-Tu (Tuva): Lied der Karawanenführer**

**Autor:** Ein Streifzug durch die Welt der Streichinstrumente, nein asiatischer Streichinstrumente. Denn aus diesem Teil der Welt, so wird vermutet, stammen sie überhaupt her. Turkstämmige und mongolische Reiter aus den Steppen Zentralasiens waren womöglich die ersten Geiger der Welt. Ihre zweisaitigen, senkrecht gehaltenen Geigen waren mit Pferdehaar bespannt und oft mit einem geschnitzten Pferdekopf am Ende des Halses verziert. Die Violinen, Bratschen und Celli, die wir heute im Westen spielen und deren Bögen wir immer noch mit Pferdehaar bespannen, sind ein Erbe dieser Nomaden. So die These von Wissenschaftlern des renommierten Smithsonian Center for Folk Live and Cultural Heritage in Washington D.C.

(Musik wieder freistehend)

**Autor:** Das Streichen eines Instruments gehört wohl zu den späteren Klangerfindungen der Menschheit. Die ältesten erhaltenen Zeugnisse reichen gerade mal 5000 Jahre zurück: Ein Steinrelief aus der sumerischen Stadt Ur zeigt eine Langhalslaute mit einem kleinen Korpus, der aus Bronze, Holz, Kürbis oder Kokosnuss sein konnte. Die Saiten wurden mit einem Reibestab zum Klingen gebracht. Sie mit einem Bogen aus Pferdehaar zu streichen, ist eine Entwicklung, die nicht mehr als tausend Jahren zurückreicht. Eine Theorie nimmt sogar an, dass die Reiter in den zentralasiatischen Steppen anfangen, ihre Instrumente zu streichen, weil ihnen dies beim Reiten leichter fiel als das Zupfen. Wie auch immer: Gestrichene Pferdekopfgeigen spielen in der musikalischen Welt zentralasiatischer Reitervölker eine herausragende Rolle. Etwa bei den turksprachigen Tuvinern, die für ihren Obertongesang, den *Chöömej*, berühmt sind.

Ihre obertonreiche Pferdekopfgeige heißt Igil. Und sie hören wir gerade im berühmten „Lied des Karawanenführers“ - hier von der tuvinischen Gruppe Huun Huur-Tu. Zwei bis drei Monate dauerte der Zug der Karawane von Peking zurück nach Tuva, ein Weg voller Entbehrungen, wenn es durch die Wüsten der Mongolei ging. Ein Lied der Sehnsucht, endlich zu Hause (und bei der Liebsten) wieder anzukommen.

(Musik wieder freistehend bis Ende)

**Autor:** Ein Meister des tuvinischen Obertongesanges, des *Chöömej*, aber auch der Pferdekopfgeige Igil ist der inzwischen verstorbene Oleg Kuular. Im September 1992 führte er mir in seinem Dorf Iskra beim gesalzenen Milchtee, die Herbstkälte drang schon ins Haus, seine Kunst vor. Der Obertonreichtum der Igil und der Obertongesang Oleg Kuulars bilden eine wunderbare Einheit.

**Musik: Oleg Kuular: Sygyt - Borbangnadyr** (mit Igil begleitet) (3:22)

**Autor:** Eng mit der tuvinischen *Igil* verwandt ist die *Morin Khuur* der Mongolen. In der Westmongolei heißt sie auch *Ikil*. Epische Gesänge und Geschichten, Lieder, Tänze und Zeremonien begleitet in der Nomadenkultur der Mongolen die *Morin Khuur* – *Mor[in]* bedeutet Pferd. Die Pferdekopfgeige besteht aus einem trapezförmigen Resonanzkörper, der früher mit Schaf-, Ziegen oder Kamelhaut überzogen wurde, heute oft aus Holz mit eingekerbten Schallöchern gefertigt wird. Die 2 Saiten im Quint- oder Quartabstand stammen vom Schweifhaar eines Pferdes wie auch der mit Pferdehaar bespannte Bogen. In den Legenden über die *Morin khuur* geht es immer um das Pferd, als Zauberpferd oder als Geist eines verstorbenen Pferdes, aus dessen Kadaver die Pferdekopfgeige wundersam entsteht: Mit den Knochen als Hals, den Saiten aus den Haaren des Schweifs, dem Fell über dem Resonanzkörper und dem Wirbelkasten in Form eines geschnitzten Pferdekopfes. Ein Auszug aus der Legende über die Entstehung der *Morin Khuur*, in der der Schäfer Chööchöö Namdil sein Wunderpferd Dshonon Char verliert und aus Trauer die erste *Morin Khuur* fertigt: Das Wiehern des Pferdes oder seinen Galopp zu imitieren, gehört zur Kunstfertigkeit jedes *Morin Khuur*-Spielers.

**Musik: Zerendorsh (Mongolei): Dshonon Char** (trad.)

**Autor:** Von Zentralasien verbreiteten sich die Streichinstrumente in alle Himmelsrichtungen und wurden zur *Erhu* in China, zur *Sarangi* in Indien, zur *Rabab* im arabischen Raum oder zur *Lyra* im byzantinischen Reich. Bleiben wir zunächst in Ostasien, in China, das sich selbst „Reich der Mitte“ nennt. *Huqin* nennt man im Chinesischen die Streichlauten, *qin* bedeutet Streichinstrument, *hu* „fremd“, „nordländisch“ - ein Hinweis darauf, dass das Instrument wahrscheinlich von Nomaden aus Zentralasien eingeführt wurde. Das populärste chinesische Streichinstrument aus

dieser Familie ist die 2-saitige *Erhu*. Ihr kleiner Schallkörper aus Rosenholz ist mit einer Membran aus Python-Schlangehaut bespannt. Die Saiten waren früher aus Seide, heute verwendet man welche aus Metall. Der kurze Bogen ist aus Schilfrohr und mit Pferdehaaren bespannt. Im 19. Jahrhundert avancierte die *Erhu* zum Hauptinstrument der China-Oper. In der heutigen chinesischen Musik zählt sie immer noch zu den populärsten Instrumenten. Feinste Nuancen der Klangfarbe lassen sich hervorbringen, und mit Flageolets, Glissandi und anderen Spieltechniken kann man auch die menschliche Stimme imitieren. Für die Dramatik einer chinesischen Oper bestens geeignet. Wir hören Huo Yonggang, Professor für *Erhu* am Konservatorium in Shanghai; er spielt die *Banhu*, eine höher gestimmte Variante der *Erhu*.

**Musik:      Huo Yonggang (China): Qinqiang** (gekürzt auf 2:18)

**Autor:** Ganz ähnlich klingt die vietnamesische *dàn nhi*. Und ganz ähnlich ist sie auch gebaut. Wir hören ein zeitgenössisches Stück „Über die Erntezeit“, das zum Genre der so genannten „neuen traditionellen Musik“ gezählt wird. Es spielt als Solist Nguyen The Dan, Leiter der Abteilung für traditionelle Musik an der Nationalen Musikakademie in Hanoi. Begleitet wird er vom Ensemble Phang Lan, was so viel wie „Orchidee“ bedeutet.

**Musik:      Nguyen The Dan (Vietnam): Ke chuyen gay mua** (3:37)

**Autor:** Ein wundervoll klingendes Instrument ist auch die koreanische Geige *Haegum*, die aus China nach Korea kam. Sie ist mit der alten chinesischen *Xiqin* verwandt. Eine Spießgeige, die wie die *Erhu* auf den Knien gespielt wird. Ihre Saiten sind aus Seide und im Quintabstand gestimmt. Sie verlaufen zwischen Stab und Rosshaarbezug des Bogens. Die Töne entstehen, indem man die Finger gegen die Saiten drückt und dadurch ihre Länge und Spannung beeinflusst. Die *Haegum* ist sowohl in der klassischen wie in der Volksmusik Koreas populär. Kim Joo-ri, eine junge Spielerin aus Südkorea, versteht es, die Klangfarben des Instruments nuanciert auszuleuchten – in einer Impression für *Haegum* und Gitarre.

**Musik:      Kim Joo-ri (Korea): A Snowman** (aus: Three Impressions) (3:40)

**Autor:** Auch auf dem indischen Subkontinent gibt es eine bemerkenswerte Geigenkunst und eigenständige Instrumente wie die *Sarangi*, die sowohl in der Volks- wie in der Kunstmusik eine wichtige Rolle spielen. Als bevorzugtes Begleitinstrument für Sänger und Sängerinnen, aber auch als Soloinstrument in der klassischen nordindischen Musik. Bevor wir uns der *Sarangi* und der indischen Violine zuwenden, eine Musik aus dem Norden Indiens, aus Rajasthan. Eines der ältesten Musikinstrumente dort, die *Kamaicha* oder *Kamancha*, geht auf das 8. Jahrhundert zurück. Ihr bauchiger, aus einem einzigen Stück Mango-Holz gefertigter Korpus, ist auf der Vorderseite mit Ziegenleder überzogen. Sie hat drei oder vier Melodiesaiten aus Darm und 12-14 in der indischen Musik so

wichtige Resonanzsaiten aus Metall. Wir hören eine Aufnahme vom Mai 2012 mit Ghewar Khan und Sahar Khan, der als größter *Kamancha*-Musiker aller Zeiten gilt und mit Yehudi Menuhin, Ravi Shankar und George Harrison auftrat. „Train Song Number One“ heißt das illustrative Stück, und man kann sich einen mit Menschen vollbepackten Zug vorstellen, der durch die weiten Ebenen Rajasthans faucht.

**Musik:**        **Ghewar & Sakar Khan (Rajasthan): Train Song Number One (2:20)**  
                  **Ram Narayan (Indien): Raga Bhairavi (u. T. und freistehend)**

**Autor:** *Sarangi* ist in Indien sowohl der Oberbegriff für alle Streichlauten als auch ein spezielles Streichinstrument, das wir gerade hören. Der Name setzt sich aus *sau* („hundert“) und *rang* („Farbe“) zusammen. Ihr werden hundert Klangfarben zugesprochen. Aufgrund der mitschwingenden Resonanzsaiten aus Metall, als auch ihrer Fähigkeit, sich einer großen Bandbreite musikalischer Stile wie emotionaler Stimmungen anzupassen. Die klassische *Sarangi* wird in Form eines über 60 cm langen und 15 cm breiten Kastens aus einem Stück Hartholz, etwa Mahagoni oder Teak, gefertigt und mit Ziegenhaut bespannt. Man spielt sie senkrecht auf dem Boden oder im Schoß aufgestützt. Sie hat drei Melodiesaiten und sage und schreibe 30 bis 40 Resonanzsaiten aus Metall, die wie ein helles Echo mitschwingen. Die *Sarangi* gilt als ältestes Instrument der Welt mit Resonanzsaiten. Im 19. Jh. war sie das bevorzugte Begleitinstrument für Tanzmädchen, die zugleich als Prostituierte dienten. Der heute 89-jährige Musiker Ram Narayan ist einer der legendären Pioniere, der dieses authentische indische Streichinstrument vom Makel seiner sozialen Funktion befreien und zu neuer Blüte führen konnte. Kein Geringerer als Sir Yehudi Menuhin bewunderte „die Hingabe eines großen Musikers an ein Instrument, das nicht mehr als archaisch betrachtet werden kann, weil er es auf so unvergleichliche Weise zum Sprechen gebracht hat.“ Ram Narayan mit dem *Raga Bhairavi*, einem Raga für den späten Morgen.

**Musik:**        **Ram Narayan (Indien): Raga Bhairavi (trad.) (Ausschnitt)**

**Autor:** Die indische Violine sieht genauso aus wie die europäische, wird aber anders gestimmt und anders gehalten: Der Musiker sitzt im Schneidersitz und hält die Violine mit den Wirbeln gegen den rechten Fußknöchel und den Korpus gegen linke Schulter, Schlüsselbein oder Brust. So ist die linke Griffhand frei für alle möglichen Ornamentierungen. Der berühmte südindische Geiger L Subramaniam meint: „Die Violine eignet sich hervorragend für indische Musik, weil sie keine Bünde hat, sich also zum Spielen von Mikrintervallen, Glissandi und lang ausgehaltenen Tönen anbietet.“

**Musik:**        **L Subramaniam (Indien): Brova Barama (Ausschnitt)**

**Autor:** Es waren vermutlich portugiesische Missionare, welche vor 200 Jahren die Violine in Südindien im Rahmen christlicher Gottesdienste einführten, möglicherweise

aber auch Händler und Seeleute, die Instrumente zurückließen, oder Militärmusiker der East India Company, viele irischer Abstammung, die was vom Fiedeln verstanden. Da der Süden Indiens keine Streichlauten vorzuweisen hatte – im Gegensatz zum Norden mit seiner *Sarangi* – gewann die Violine nach und nach an Bedeutung, aufgrund ihrer Nähe zur Tonlage und zum Tonumfang der menschlichen Stimme vor allem als ideales Begleitinstrument für den klassischen Gesang in der Musik Karnatakas. Sehr viel später im 20. Jh. erregte die karnatische Geigenkunst vor allem in Gestalt der Brüder L Subramaniam und L Shankar durch ihre Zusammenarbeit mit Musikern wie Yehudi Menuhin, John McLaughlin oder Jan Garbarek eine besondere Aufmerksamkeit im Westen. Wir hören den südindischen Geiger L Subramaniam in einer Live-Aufnahme vom Global Music Festival in Bangalore 2004.

(Musik wieder freistehend)

**Autor:** In dem riesigen Gebiet zwischen Hindukusch und Bosphorus, zwischen Afghanistan und der Grenze zu Europa, gibt es eine unglaubliche Fülle von Streichinstrumenten. Afghanistan, Tadschikistan, Usbekistan, Iran, Armenien, Aserbaidschan, die Regionen am Kaukasus und Schwarzen Meer, die arabischen Länder – jedes Volk hat das Instrument verändert, seinen musikalischen Bedürfnissen und materiellen Möglichkeiten angepasst. Eine iranische *Kamancheh* ist anders gebaut als ihr türkischer Namensvetter, die *Kemençe*, eine afghanische *Ghijak* anders als eine arabische *Rabab*. Gemeinsam ist fast allen Streichlauten, dass sie wie ein westliches Cello aufrecht zwischen den Beinen oder auf dem Oberschenkel oder an die Brust gelehnt gespielt werden. Der Terminus Schoß- oder Kniegeige war früher auch in Europa verbreitet, bis sich die Praxis durchsetzte, die Violine ans Kinn hochzuschieben. Zahlreiche Streichlauten zwischen Indien und dem Mittelmeer tragen einen Namen, der auf dem persischen Begriff ‚*kaman*‘ für Bogen beruht, das Suffix *-cheh* bedeutet klein. Namen und Schreibweisen für das „mit dem kleinen Bogen gespielte“ Instrument variieren bei Armeniern, Aserbaidschanern, Kurden, Persern oder Türken. Der bedeutendste Vertreter aserbaidchanischer Geigenmusik ist Habil Aliyev, eine lebende Legende, und von ihm hören wir ein besonders eindrucksvolles Stück mit kunstvollen Ornamentierungen.

**Musik: Habil Aliyev (Aserbaidschan): Dilkes (2:38)**

**Autor:** Die Lasen sind ein südkaukasisches Volk, das an der südöstlichen Schwarzmeerküste in der heutigen Türkei lebt. Ihre Sprache ist mit dem Georgischen verwandt. Das führende Instrument in der Tanzmusik der Lasen ist die *Karadeniz kemençe*, übersetzt: ‚Schwarzmeergeige‘. Yaşar Turna, ein bekannter *Kemençe*-Spieler der Lasen, mit dem Tanzlied „Das verführerische Mädchen ist nicht da“.

**Musik: Yaşar Turna (Türkei): Cilvelik kız nanay da (trad.) (2:49)**

**Autor:** Von der Schwarzmeergeige, der *karadeniz kemençe*, die in Griechenland auch als *pontische Lyra* bekannt ist, zur klassisch türkischen *kemençe*. Ihr Resonanzkörper, der einer halben Birne ähnelt, und ihr Hals sind aus einem einzigen ausgehöhlten Stück Holz geschnitzt. Sie hat traditionell drei Saiten, die meist auf d1, g1 und 1 Oktave höher d2 gestimmt sind. Heutzutage wird die „Klassische Kemençe“ auch mit vier Saiten gebaut, sodaß ein geübter Spieler einen Tonumfang von etwa zwei Oktaven erreicht. Die Saiten werden nicht wie bei der europäischen Geige auf das Griffbrett niedergedrückt, sondern nur mit den Fingernägeln tangiert. Derya Türkan ist ein 1973 in Istanbul geborener herausragender *kemençe*-Spieler, der sowohl die traditionelle Musik wie zeitgenössische improvisierte Musik beherrscht. Das spürt man in dieser Aufnahme mit dem bekannten französischen Bassisten Renaud Garcia Fons und dem türkischen Cellisten Uğur Işık, ein Streichtrio der besonderen Art mit einem traditionellen Thema.

**Musik: Derya Türkan (Türkei): Rast Peşrev (4:50)**

**Autor:** Unser Streifzug durch die Welt asiatischer Streichinstrumente endet hier - an der türkischen Grenze zu Europa. Doch wenden wir den Blick zurück. Das bekannte „Tanz- und Folkfest Rudolstadt“ hatte 2002 acht Virtuosen der unterschiedlichsten Kniegeigen aus Asien, Australien und Europa eingeladen. Darunter auch den heute 46 Jahre alten chinesischen Musiker Wu Wei. Seit 1995 lebt er in Berlin, aber schon während seines Musikstudiums in Shanghai interessierte er sich für Jazz und Neue Musik. Sein Hauptinstrument ist die Mundorgel *Sheng*, doch mit 5 Jahren bereits begann er, die *Erhu* zu spielen. „Sai Mai“ nennt sich das lebhafteste traditionelle Stück, das Wu Wei einem gut gelaunten Publikum mit dem ganzen Kniegeigen-Ensemble präsentierte. Der Solopart auf der chinesischen Geige beginnt mit einer langsamen Introduction ... „Der Bogen brennt und klagt“. Am Mikrofon verabschiedet sich Wolfgang Hamm und sagt Ihnen Dankeschön fürs Zuhören!

**Musik: Wu Wei & Ensemble TFF: Sai Mai (2:45)**

\*\*\*

## Musikliste

F. Mendelssohn-Bartholdy: Violinkonzert e-moll (1. Satz) (1:04)

Anne-Sophie Mutter (Violine), Berliner Philharmoniker, Ltg. Herbert von Karajan  
Deutsche Grammophon DGG 445 515-2, LC 0173

Siu Pak.Yung & Taipei Chinese Orchestra (Taiwan): Moonlit Night (1:10)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Huun Huur-Tu (Tuva): Lied der Karawanenführer (trad.) (5:20)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Oleg Kuular: Sygyt -Borbangnadyr (trad.) (3:20)

CD Tuvinian Singers & Musicians: Chöömej - Throat-Singing From The Center Of Asia  
WorldNetwork55.838, LC 6759

Zerendorsh (Mongolei): Dshonon Char (trad.) (2:34)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Huo Yonggang (China): Qinqiang (trad.) (2:13)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Nguyen The Dan (Vietnam): Ke chuyen gay mua (M: Thao Giang) (3:37)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Kim Joo-ri (Korea): A Snowman (aus: Three Impressions for Haegum and Guitar)  
(M: Ryu Hyeung-sun) (3:40)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Ghewar & Sakar Khan (Rajasthan): Train Song Number One (M: Sakar Khan) (2:20)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Ram Narayan (Indien): Raga Bhairavi (trad.) (4:45)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

L Subramaniam (Indien) Brova Barama (M: Thyagaraja / A: Dr L Subramaniam) (4:45)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Habil Aliyev (Aserbaidshan): Dilkes (M: trad. / A: Habil Aliyev) (2:38)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Yaşar Turna (Türkei): Cilvelik kız nanay da (trad.) (2:49)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658



Derya Türkan (Türkei): Rast Peşrev (trad.) (4:50)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658

Wu Wei & Ensemble TFF: Sai Mai (trad.) (2:44)

CD World Music Instruments: Magic Kamancheh, NoEthno 1015-19, LC 10658